

# Abenteuer Chaco von Paraguay – Wenn sich aus Fremd und Neu eine zweite Heimat entwickelt

## Berufsfeldpraktikum in Loma Plata, Paraguay

Ein Auslandspraktikum bei den Mennoniten im Chaco von Paraguay? Was soll ich da? Wer sind diese Mennoniten überhaupt? Wie soll ich mir das Leben da vorstellen? Leben sie dann überhaupt in richtigen Häusern? Sind sie ansatzweise so modern wie wir? Fragen über Fragen und sichtliche Vorurteile, die mir durch den Kopf gingen, als ich die Möglichkeit angeboten bekam ein Berufsfeldpraktikum in Paraguay zu absolvieren. Dass dieser unbekannte Ort mit der mir unbekannt Kultur und Lebensweise sich für mich in eine zweite Heimat verwandeln sollte, hätte ich mir niemals erdenken können – doch genau dies geschah und es entwickelte sich zu eine der schönsten Erfahrungen meines Lebens.



*Die Rancho Tucan im Chaco von Paraguay*

Ich entschied mich für das Auslandspraktikum, da ein Dozent mich auf das Projekt AKTIV UPB aufmerksam machte und mein Interesse weckte. Eines meiner Ziele war dabei, herauszufinden, welchen Stellenwert die deutsche Sprache noch heute im schulischen und im privaten Bereich für die Mennoniten hat. Darüber hinaus wollte ich auch meine interkulturelle Handlungsfähigkeit verbessern, aber auch meinen eigenen Horizont erweitern und offen für das Kennenlernen der neuen, fremden Kultur der Mennoniten fernab von den „typischen“ Europäischen Kulturen sein.

Dies tat ich dann im August 2021 für vier Wochen, wo ich an dem Colegio Loma Plata das Berufsfeldpraktikum im Rahmen meines Lehramtsstudiums absolvierte. Dort war ich als Praktikantin aktiv mit in den Unterricht eingebunden und unterstützte die Schüler\*innen im Deutschunterricht sowie im Englischunterricht.

In dem Berufsfeldpraktikum erstreckten sich meine Aufgaben und Tätigkeiten auf den Deutsch- und Englischunterricht. Da zu der Zeit meines Praktikums die Vorbereitungszeit für das deutsche Sprachdiplom war, begleitete ich hauptsächlich den Deutschunterricht, um den Schüler\*innen bei der Verbesserung ihrer schriftlichen und mündlichen Kommunikation zu helfen. Darüber hinaus unterstützte ich aber auch den Englischunterricht. Aufgrund dessen, dass es für die meisten Schüler\*innen eine dritte oder sogar vierte Fremdsprache darstellte, war es meine Aufgabe, sie im Lernprozess von Vokabeln und Grammatik zu unterstützen und sie zu korrigieren.

Im Vorfeld nahm ich die Hilfe des AKTIV UPB in Anspruch, die für mich das Colegio in Loma Plata fanden und Kontakt aufbauten. Dabei habe ich meinen Aufenthalt durch ein Stipendium des DAAD und meinem erarbeiteten, ersparten Geld finanziert. Um eine Unterkunft kümmerte sich glücklicherweise der Schulleiter des Colegio, der über eine Mitarbeiterin des AKTIV UPB per E-Mail Kontakt zu mir aufnahm. Meine Gastfamilie kontaktierte ich dann per Handy und führte auch ein Videoanruf durch, damit man sich nicht mehr ganz fremd ist. Meine Sprachkenntnisse des Spanischen versuchte ich mithilfe eines alten Schulbuches wieder aufzufrischen. Dank der Hilfe des AKTIV UPB, die jegliche Organisation für die Ankunft vorort und die Praktikumsstelle übernahmen, blieb meine Aufgabe lediglich die Organisation eines Fluges. Glücklicherweise ist ein Visum nicht notwendig, wenn man unter 90 Tage in dem Land bleiben möchte.

Mein erster Tag im Zielland war aufregend und schwierig zugleich. Nach einer 24-stündigen Reise kam ich am frühen Abend am Flughafen in Asunción an, wo man mich abholte. Da die Hauptstadt und der Chaco eine vierstündige Autofahrt über eine mit Schlaglöchern versehene und teilweise aus Erde bestehende Straße trennt, wurde ich in ein Hotel außerhalb der Stadt gebracht. Am nächsten Tag wurde ich dann früh morgens von der Sekretärin der Schule abgeholt und brachten mich zu meiner

Unterkunft, die vom Schulleiter des Colegio organisiert wurde. Dort lebte ich bei einem Lehrerpaar, die mit ihren beiden Söhnen in einem großen Haus wohnten, in dem ich auch mein eigenes Zimmer bekam. Dabei habe ich meinen Aufenthalt durch ein Stipendium des DAAD und meinem erarbeiteten, ersparten Geld finanziert.

Für mich prägend war in diesem Aufenthalt einerseits die gelassene, entspannte Lebensweise und bodenständige Art der Mennoniten. Sie zeigten mir, wie entspannt das Leben sein kann, wenn man sich selber nicht ständig unter Druck setzt. Die gemeinsamen Abende mit Tereré und Assado übten ebenfalls Einfluss auf mich als Person aus, da ich dadurch lernen durfte, was es bedeutet, Zeit mit seiner Familie und seinen Freunden ausgiebig zu genießen und diese auch wertzuschätzen. Andererseits war aber auch die Infrastruktur für mich pädagogisch, da es dort keine richtigen Straßen und keinen vernünftigen Anschluss an die Hauptstadt und den „Hauptkern“ im Westen des Landes gibt. Dadurch sind die Mennoniten gezwungen, sich selbst mit Lebensmitteln, Kleidung, Benzin etc. zu versorgen, welches mir noch einmal bewusster vor Augen führte, welche Privilegien wir in Deutschland und Europa besitzen und genießen dürfen, die wir für viel zu selbstverständlich ansehen.



*Die Lagune Isla Poi in der Nähe von Loma Plata bei Sonnenuntergang*

Dieser Aufenthalt hat mir in meiner persönlichen Entwicklung insofern geholfen, dass ich lernte, immaterielle Dinge wie Liebe, Freundschaft, Familie und Zeit mehr wertzuschätzen und sie zu genießen. Des Weiteren habe ich an Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und Kontaktfreudigkeit dazu gewonnen. Denn durch die Entfernung von zu Hause war ich auf mich allein gestellt, kannte niemanden und war so dazu gezwungen, eigenständig auf die Menschen zuzugehen und Kontakte zu knüpfen, um mir den Aufenthalt angenehm gestalten und mich wohlfühlen zu können. Darüber hinaus verbesserten sich auch meine Spanischkenntnisse durch das Zusammenleben mit einer spanischsprechenden Familie enorm.

Mit Blick auf die mennonitische Kultur hat mich besonders überrascht, dass in der Schule ausschließlich Hochdeutsch gesprochen und sehr viel Wert auf das Lehren von Deutsch gelegt wird. Dabei hat mich fasziniert, dass bereits die Mehrheit der Schüler\*innen der siebten Klasse drei Sprachen fließend sprechen können und sich untereinander bestens verstehen, obwohl sie unterschiedliche Muttersprachen haben. Dass sie bereits im Grundschulalter mit dem Erlernen von drei Sprachen konfrontiert werden und dies erfolgreich meistern, überraschte mich am meisten. Ebenso wie das Zusammenleben von der indigenen, der paraguayischen und der mennonitischen Bevölkerung, welches in einer friedlichen, respektvollen und gerechten Art und Weise geschieht. Anstatt Exklusion und Diskriminierung einzelner Bevölkerungsgruppen sind alle in das gesellschaftliche Leben integriert und helfen sich gegenseitig – sei es mit Arbeit, Wohnraum oder Bildung.

Dennoch gab es auch Herausforderungen, die dieser Aufenthalt mit sich brachte. Zuerst war es die sprachliche Barriere, die ich in der Gastfamilie erlebte. Zu Beginn der Zeit fiel es mir recht schwer, mich mit dem Vater der Familie zu verständigen, da dieser nur Spanisch sprach und ich das letzte Mal mit dem Spanischen zu Schulzeiten in Berührung kam. Doch dies wurde von Zeit zu Zeit besser, sodass wir uns zum Ende ohne Probleme unterhalten konnten. Eine weitere Herausforderung war die Anpassung an die konservativere Denkweise der Mennoniten, mit der ich nicht vertraut war. Deshalb legte mir die Mutter meiner Gastfamilie nahe, bestimmte Dinge, die in der Kultur der Mennoniten nicht angesehen oder sogar verboten sind, nicht zu erwähnen, um keinen schlechten Eindruck zu hinterlassen. Dies gestaltete die Konversation etwas herausfordernder, wenn es auf solche Themen zu sprechen kam, da man überlegen musste, was man sagen konnte und was nicht, wie beispielsweise vor der Hochzeit mit dem Partner zusammenzuziehen oder den Genuss von alkoholischen Getränken.

Trotz dieser Herausforderungen würde ich meinen Aufenthalt im Chaco von Paraguay, bis auf den holprigen Start, genau so noch einmal durchführen, weil es einfach ein Erlebnis ist, das ich nicht missen möchte. Das Eintauchen in eine andere Welt und in eine andere Kultur ermöglichten mir Perspektivwechsel, die ich so niemals bekommen hätte. Diese Erfahrungen, die ich sammeln durfte, haben mich, mein Leben und die Sicht auf bestimmte Dinge positiv geprägt, sodass ich jedem Studenten raten kann, mutig zu sein und die Chance zu nutzen, sich diesen Abenteuern zu stellen und sie zu erleben. Denn sie könnten eine der schönsten Erfahrungen des Lebens werden, in denen aus wildfremden Menschen Freunde und aus einem fremden Ort eine zweite Heimat werden.

*Erfahrungsbericht erstellt von Sarah Drews. Sie studiert Bachelor of Education, Englisch/Französisch an der Universität Paderborn.*



*Das Nationale Pantheon der Helden in der Hauptstadt von Asunción*